wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin ªkontinente |1-2011

Kinder in Metarica/Mosambik: Hier wollen die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel als n chstes ihre Vorschuł e erwei tern. Generalassistentin Sr. Adelgundis Pastusiak war im Herbst f r vier Wochen in dem afrikanischen Land. Unter anderen unterrichtete sie dort die drei Novizinnen und die beiden Pos-tulantinnen. Mit Optimismus und guten Nach-richten ł kehr te sie nach Deutschland zur ck. Foto:

S. II Junge Frauen machen Hoffnung
Schwester Adelgundis Pastusiak berichtet aus Mosambik

S. V Ordensleute helfen bei Integration
Großes Treffen im Bergkloster Bestwig

S. VI „Missionare" suchen neue Wege
Rückkehrerwochenende gibt Gelegenheit zum Austausch

Junge Frauen machen Hoffnung

Mit positiven Nachrichten kehrte Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak Ende September von ihrer vierwöchigen Reise nach Mosambik zurück. „Inzwischen gibt es dort immer mehr Steinhäuser. Man sieht, dass die Lebensqualität langsam steigt und unsere Arbeit Erfolge bringt." Dieser Erfolg drückt sich auch in der Begeisterung für die Kirchengemeinde, für die Ordensgemeinschaft und das Charisma der Gründerin, der hl. Maria Magdalena Postel, aus. Neben den drei Novizinnen in der Ordensausbildung bereiten sich zurzeit zwei Postulantinnen auf das Ordensleben vor. Zehn junge Aspirantinnen interessieren sich außerdem für das Leben in der Gemeinschaft.

„Die Entwicklung in Mosambik macht uns Hoffnung. Vielleicht wird sie einmal für die gesamte Ordensgemeinschaft sehr wichtig sein", berichtet Schwester Adelgundis. Dabei bezieht sie sich auf die große Zahl junger Frauen, die sich für das Ordensleben interessieren. „Obwohl die Aspirantinnen meist erst zwischen 15 und 18 Jahren alt sind, ist ihnen die Ernsthaftigkeit ihres Anliegens anzumerken", sagt die Generalassistentin. Ebenso machten die drei Novizinnen und zwei Postulantinnen auf sie einen gefestigten Eindruck: „Ich war sehr angetan davon, wie intensiv wir miteinander arbeiten und sprechen konnten."

Kurs im neuen Noviziat

Eine Woche verbrachten Schwester Adelgundis, Schwester Leila de Souza e Silva, die das Projekt in Metarica im Auftrag der Generalleitung koordiniert, und Schwester Conceicao de Maria Gomes de Souza mit vier dieser fünf jungen Frauen in der Bezirksstadt Cuamba, 70 Kilometer von Metarica entfernt. Hierher wurde inzwischen das Noviziat der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel verlegt. „Denn es ist wichtig, die Frauen aus ihrer bisherigen Lebenswelt herauszuholen, wo sie der Alltag zu sehr ablenken würde. In Cuamba erweitern sie ihren Horizont. Auch, weil sie hier neue Möglichkeiten haben, Praktika zu machen und Berufe kennenzulernen", erläutert Schwester Adelgundis.

Im Oktober 2010 hat Schwester Elza Aparecida dos Santos in Cuamba die Leitung einer bischöflichen Schule übernommen, an der sich die Postulantinnen auf ihre Abschlüsse vorbereiten. „Somit haben wir in Mosambik die erste Schwester, die in Lohn und Brot steht", erklärt Schwester Adelgundis. Das sei für die Weiterentwicklung dieses Standortes sehr wichtig, damit er nicht allein von Spenden aus Deutschland abhängig ist.

„Die Novizinnen und Postulantinnen imponieren mir durch ihren Eifer." Sr. Adelgundis Pastusiak

Auch ihre eigene Reise sollte dazu dienen, den jungen Schwestern und Frauen mehr von dem weltweiten Wirken der Gemeinschaft zu vermitteln. Dabei bildete das Einüben von Antiphonen und Liedern, wie sie in den Stundengebeten der Ordensgemeinschaft oder der Liturgie der Weltkirche vorkommen, den Schwerpunkt des einwöchigen Besuches in Cuamba. „Diese Lieder und Psalmen sind gleichsam eine Brücke zwischen den Kultu-ren", sagt die Generalassistentin. Denn sie würden international gesungen und verstanden – „und darüber kamen wir dann auch über viele weltkirchliche Fragen ins Gespräch."

Das Einüben der Gesänge fiel den afrikanischen Schwestern nicht leicht. „Zwar sind sie alle musikalisch, doch stellt sie das Lernen einer anderen Sprache vor große Probleme", hat Schwester Adelgundis erfahren. Bis zu ihrer Wahl als Generalassistentin vor acht Jahren war sie Schulleiterin an der bischöflichen Canisiusschule in Ahaus und unterrichtete dort selbst mit Französisch eine Fremdsprache.

Die Amtssprache in Mosambik ist Portugiesisch. Aber auch das beherrschen die Einheimischen in Metarica kaum. Deren Muttersprache ist Makua. Und deren Lautung und Grammatik hat kaum etwas mit den indogermanischen Sprachen gemein.

„Die Novizinnen und Postulantinnen imponieren mir aber durch ihre Lernwilligkeit und ihren Eifer", sagt Schwester Adelgundis. Das gibt ihr das gute Gefühl, dass sie ihre Berufung ernst nehmen.

Schwester Adelgundis begr §t in Metarica auch die zehn jungen Aspirantinnen.

Katecheten leiten 38 Gemeinden

Auch in Metarica sei die Gemeindearbeit von einer offenen und konstruktiven Atmosphäre geprägt. Ein Team von rund 15 ehrenamtlichen Katecheten um Schwester Fátima Sehnem stemmt fast die gesamte Seelsorge und Pastoralarbeit für die Pfarrkirche der hl. Maria Magdalena Postel mit

Die Vorschule f r die wissbegierigen Kinder soll ausgebaut werden.

ihren 38 Tochtergemeinden im Umland. Ob es gilt, die Kommunionkinder auf den Empfang der Ersten Heiligen Kommunion vorzubereiten, Krankenbesuche zu machen oder den Wortgottesdienst zu feiern. Die Männer, die den Gottesdienst leiten, predigen dann auch – „und das mit großer Leidenschaft und Sachverstand." Theoretisch könnten das genauso die Frauen, doch sei es in diesem Land noch zu ungewöhnlich, dass Frauen in den Vordergrund treten. Die Ordensschwestern würden hingegen auch bei den Männern hohes Ansehen genießen. Sie stünden mit den Katecheten in regem Kontakt, tauschten sich aus und organisierten in der Gemeinde zusammen die Dienste.

Auch die Ärmsten predigen

Beeindruckend war für Schwester Adelgundis ebenfalls mitzuerleben, wie sich dieselben Männer, die am Sonntag noch den Gottesdienst leiteten, am Montag schon wieder bei denen einreihten, die sich das Geld ihrer Paten aus Deutschland abholen, weil sie ihre Familien sonst nicht ernähren können: „Im Gottesdienst hatten sie noch eine herausragende Rolle. Das wäre bei uns in Deutschland bei derartiger Armut nicht möglich. Und doch zeigt es in besonderer Weise, dass vor Gott nicht Ansehen und Reichtum zählen, sondern andere Qualitäten." Eine Erfahrung, die Schwester Adelgundis sehr nachdenklich macht.

Auch zwischen den verschiedenen Religionen bestehen in Mosambik fließende Übergänge. Es gibt immer wieder Moslems, die zum Christentum konvertieren. Das ist in Metarica kein Politikum. Der Islam ist die am stärksten vertretende Religion in Mosambik. In der Nähe der von den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel mit den Dorfbewohnern 2008 und 2009 errichteten Kirche entsteht jetzt eine Moschee. Aber anders als in Deutschland begegnen sich die Menschen beider Religionen völlig offen. „Wenn ein christlicher Mann mit einer Muslimin zusammenzieht oder Kinder bekommt, ist für diese Familien oft der Zeitpunkt gekommen, sich für eine Religion zu entschieden. Sofern es die katholische Kirche ist, finden dann Hochzeit und Taufe von Eltern und Kindern oft im selben Gottesdienst statt", schildert Schwester Adelgundis. Sie selbst hat eine Messe miterlebt, in der gleichzeitig vier Hochzeiten und neun Taufen gefeiert wurden: „Eine solche Lebendigkeit können wir uns hierzulande nur wünschen. Und dort wird wohlgemerkt alles von Laien und ehrenamtlichen Katecheten organisiert. Eine Erfahrung, von der wir lernen können. Und die uns die Schwestern aus Mosambik in Zukunft sicher noch häufiger vermitteln."

Sr. Adelgundis und Sr. Fatima Sehnem nehmen Geschenke entge

Ziel: Vorschule ausbauen

Die Gründung der Niederlassung in Metarica geht auf das Engagement der brasilianischen Ordensprovinz zurück. Die hatte sich zunächst an einem Projekt der brasilianischen Kirche in Nipepe beteiligt. Dann beschlossen die Provinzoberinnen der damals fünf Provinzen der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, in Mosambik tätig zu bleiben und einen interprovinzialen Konvent zu gründen. Der zuständige Bischof eröffnete ihnen diese Möglichkeit 2001 – vor zehn Jahren – in Metarica. Dieser Ort liegt in einer der ärmsten Regionen des Landes. „Seit neuestem steht dort ein Mobilfunkmast", staunt Schwester Adelgundis. Vor zehn Jahren gab es nur Strohhütten und keinerlei Infrastruktur. Die Schwestern haben inzwischen eine Vorschule gegründet, mit den Dorfbewohnern eine Kirche gebaut und ein Wohnhaus für junge Frauen errichtet. Über 100 Familien werden zurzeit durch Patenschaften unterstützt.

Viele von ihnen haben von dem Geld schon Ziegel gekauft und Häuser gebaut. Die Steinhäuser können nicht mehr von Tieren zerfressen werden und trotzen dem starken Wind, der die Strohhütten immer wieder abdeckt. Jetzt raten die Schwestern den Dorfbewohnern, Außentoiletten an ihre Häuser zu setzen. „Das ist hygienischer und für die Familien, die erst eine solche Toilette haben, eine neue Erfahrung", sagt Schwester Adelgundis. Zudem verstehen es immer mehr Familien für sich selbst zu sorgen. So achten die Schwestern beispielsweise darauf, dass die einheimischen Bewohner von April bis September kein Geld für Mais ausgeben – „denn in dieser Zeit können sie selbst welchen anbauen." Immer häufiger würden sich die Familien auch eigene Tiere wie Hühner oder Ziegen halten.

Und trotzdem bleibt viel zu tun. „Unser größter Traum ist, dass wir die Vorschule erweitern können", sagt die frühere Lehrerin. „Die besteht nur aus einem Raum, in dem wir vormittags und nachmittags jeweils 50 Kinder unterrichten. Der Bedarf geht weit darüber hinaus. Und wir wollen natürlich jedem Kind aus dem Dorf eine Chance geben, die Vorschule zu besuchen. Dazu brauchen wir zwei bis drei weitere Räume." Dank der Unterstützung vieler Spender und einer Stiftung aus Deutschland könnte auch dieses Vorhaben in den nächsten Jahren gelingen.

„Das Qualitätsmanagement imponiert mir“

Acht Wochen hat Schwester Rosa Maria da Silva Reis aus Brasilien im Gertrudis-Hospital in Herten-Westerholt hospitiert. Damit folgte sie dem Aufruf des Generalkapitels an die Ordensschwestern, sich im Sinne einer stärkeren Vernetzung auch in die Länder anderer Ordensprovinzen zu begeben und dort Erfahrungen zu sammeln. Als examinierte Krankenpflegerin hatte Schwester Rosa Maria jahrelang in zwei katholischen Krankenhäusern in Leme und Balsas gearbeitet. In Deutschland sammelte sie völlig neue Erfahrungen. Vor ihrer Rückreise sprach „wir über uns“ mit Schwester Rosa Maria über ihre Eindrücke und Erlebnisse. Dabei kam heraus, dass es bei den Entwicklungen der Kirche und des Gesundheitswesens in Brasilien und in Deutschland viele Parallelen gibt – wenngleich auf ganz unterschiedlichem Niveau.

Wir über uns: In Brasilien haben Sie zuletzt an einem katholischen Krankenhaus in Balsas gearbeitet. Sind Sie dort als Ordensschwestern noch präsenter als in Westerholt?
Sr. Rosa Maria: Nein, überhaupt nicht. In Balsas war ich die einzige Ordensfrau, die dort gearbeitet hat. Früher waren wir mehr. In Westerholt sind es drei Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel, die aktiv als Pflegedienstleitung, Ergotherapeutin und Diät- und Diabetisberaterin arbeiten. Außerdem sind sieben indische Ordensschwestern in der Pflege tätig.
Wir über uns: In Westerholt ist man dankbar für diese Kooperation mit den indischen Ordensfrauen, weil dadurch die Wahrung eines christlichen Geistes für die Zukunft garantiert scheint. Ist das in Brasilien auch ein Thema? Oder ist die Bevölkerung dort so christlich sozialisiert, dass man diese Aufgabe dem weltlichen Personal überlassen kann?
Sr. Rosa Maria: Leider nicht. Inzwischen haben viele Menschen, die bei uns in dem Krankenhaus zu arbeiten anfangen, noch keinen Kontakt mit der katholischen Kirche gehabt. Deshalb stehen bei uns ähnliche Fragen an.
Wir über uns: In Deutschland nehmen die bürokratischen Pflichten und der Kostendruck zu. Gleichzeitig soll die Qualität der Behandlung steigen. Und in einem Haus wie dem Gertrudis-Hospital will der Träger auch noch ein christliches Leitbild umsetzen. Kennen Sie diesen Spagat auch aus Ihrer Heimat?

Schwester Rosa Maria da Silva Reis w nscht sich in Brasilien mehr

Sr. Rosa Maria: Ja. Auch in Brasilien wird das Personal knapper, und der Kostendruck nimmt zu. Ich würde sagen, dass die Situation bei uns noch dramatischer ist.
Wir über uns: Ist das Gesundheitssystem bei Ihnen vergleichbar? Haben alle Anspruch auf eine medizinische Versorgung? Und werden alle gleich behandelt?
Sr. Rosa Maria: Präsident Lula hat zumindest dafür gesorgt, dass es eine flächendeckende Grundversorgung gibt. Die medizinische Behandlung ist für alle gleich. Aber wer es sich leisten kann, kann auch in Brasilien auf ein Einzelzimmer und eine komfortablere Unterkunft bestehen.
Wir über uns: Sind auch die Aufgaben einer Krankenschwester in Brasilien und in Deutschland vergleichbar?
Sr. Rosa Maria: Was mich wundert, ist, dass die Schwestern bei uns – obwohl die Ausbildung sicher nicht besser ist – mehr tun dürfen. In Deutschland darf beispielsweise nur der Arzt eine Kanüle setzen.

Wir über uns: Was haben Sie in Deutschland kennengelernt, das Sie in Brasilien gern anstoßen oder umsetzen würden?
Sr. Rosa Maria: Das Qualitätsmanagement an dem Krankenhaus hat mir imponiert. Dass man einheitliche Standards definiert, an die man sich hält. Dann würde auch unser Personal regelmäßig weitergebildet.
Wir über uns: Und was würden Sie gern aus Ihrer Perspektive als Brasilianerin an die Menschen in Deutschland weitergeben?
Sr. Rosa Maria: So professionell hier alles organisiert ist: Vielleicht fehlt manchmal die Sensibilisierung der Herzen für die ganz große Not – auch für die in anderen Ländern. Andererseits habe ich gesehen, dass es in Deutschland ebenfalls Armut und Elend gibt.

Das Interview führte Ulrich Bock

Internationaler Konvent

Ab Januar ist Schwester Rosa Maria da Silva Reis von der brasilianischen Ordensprovinz freigestellt für den neuen internationalen Konvent an dem Gründungsort der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in der Normandie, St. Sauveur-le-Vicomte. In diesem Konvent werden drei Schwestern der französischen Kongregation und zwei der deutschen leben. Mit Schwester Rosa Maria wird Schwester Miriam Machuca aus Cochabamba/Bolivien dort einziehen. Gemeinsam werden sie in der Pastoralarbeit der Gemeinde von St. Sauveur-le-Vicomte und in der Wallfahrtsseelsorge tätig sein. Der Konvent soll eine internationale Anlaufstelle für Schwestern aus allen Ordensprovinzen der deutschen und der französischen Kongregation werden und darüber den Austausch und das gegenseitige Kennenlernen intensivieren.

Weltkirchlich gepr gt ging der Ordenstag im Bergkloster Bestwig mit einem Gottesdienst im syro-malabarischen Ritus (l.) zu Ende. Vorher war die Stimmung fr hlich und ausgelassen

Völkerverständigung durch Ordensleute

330 Schwestern, Brüder und Patres aus 18 Ländern treffen sich im Oktober beim Ordenstag der Erzdiözese Paderborn im Bergkloster Bestwig.

330 Ordensleute aus der Erzdiözese Paderborn trafen sich am 10. Oktober bei den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel im Bergkloster Bestwig. Dabei standen vor allem die ausländischen Gemeinschaften im Blickpunkt. „Es ist uns ein besonderes Anliegen, die Kontakte zwischen den verschiedenen Kongregationen zu intensivieren und die ausländischen Gemeinschaften stärker zu integrieren. Denn langfristig werden sie hier eine wichtigere Rolle einnehmen“, erklärt Provinz-oberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung. Sie ist zurzeit Sprecherin der Paderborner Ordenskonferenz, die das jährliche Treffen ausrichtet.

„Diesmal wollten die indischen Ordensschwestern des Bistums an der Gestaltung mitwirken. Und da die zu uns schon seit vielen Jahren gute Kontakte pflegen, fand der jährliche Ordenstag erstmals im Bergkloster statt“, so Schwester Pia Elisabeth.

Die teilnehmenden Ordensleute stammten aus 18 Nationen. Der Paderborner Weihbischof Matthias König erklärte zum Auftakt in der Dreifaltigkeitskirche: „Uns im Erzbistum geht es ähnlich wie Schneewittchen: Was die Reichhaltigkeit ausländischer Gemeinschaften aus anderen Kulturen angeht, sind wir erst in den letzten Jahren wachgeküsst worden.“ Und in Richtung der Schwestern, Patres und Brüder sagte er: „Wir werden in Zukunft immer stärker auf andere geistliche Zentren außerhalb der Gemeindestrukturen angewiesen sein: Zu diesen Einrichtungen gehören Ihre Konvente und Klöster.“ Zugleich sehen die zahlreicher werdenden Ordensleute aus anderen Ländern eine wichtige Aufgabe darin, einen Beitrag zur Integration anderer Kulturen zu leisten.

Die Fahnen von 18 Nationen werden in die Dreifaltigkeitskirche getragen.

Auch die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel arbeiten bereits an mehreren Standorten eng mit Schwestern anderer Kongregationen zusammen. So gibt es am Gertrudis-Hospital in Herten-Westerholt sieben indische Schwestern von der Kongregation der „Sisters oft the Adoration of the Blessed Sacrament“. Sie haben ein ähnliches Charisma wie die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel und sollen den christlichen Geist in der Pflege auch langfristig lebendig halten.

Bei dem Ordenstag kamen die 36 vertretenen Kongregationen miteinander ins Gespräch. Sie präsentierten Spezialitäten oder zeigten Tänze und Bräuche ihrer Heimat. So wie Schwester Kitonyi Jasinta mit ihrem Gebäck aus Kenia. Die Missionsschwester vom Kostbaren Blut kam 2005 nach Deutschland und studiert hier Deutsch. Nebenher leitet die 29-Jährige religiöse Orientierungstage mit Jugendlichen aus Dortmund. „Die Jugendlichen öffnen sich, sind neugierig und fragen, wie Gleichaltrige in Kenia leben. Ich bin immer gespannt auf ihre vielen Fragen“, berichtet sie. Und somit leisten zahlreiche Ordensleute aus anderen Kontinenten hierzulande inzwischen einen wichtigen Beitrag zur Integrationsarbeit und Völkerverständigung. Entsprechend weltkirchlich schloss der Tag mit einem Gottesdienst im syromalabarischen Ritus aus Indien ab.

Weitere Berichte auf www.smmp.de

„Es gibt immer einen Weg nach vorn“

21 junge Männer und Frauen sind nach ihrem Jahr als Missionarinnen und Missionare auf Zeit aus ihren Einsatzgebieten zurückgekehrt. Einige haben ihre Zukunftspläne geändert. Bei einem gemeinsamen Wochenende im Bergkloster Heiligenstadt tauschten sie ihre Erfahrungen aus. Und sie sprachen über Gedanken, die sie jetzt nicht mehr loslassen und weiter beschäftigen.

Rogerio kann wieder laufen. Zu verdanken hat der Brasilianer das vor allem den Missionaren auf Zeit, die sich in den letzten Jahren intensiv um ihn gekümmert haben. „Als ich wieder nach Deutschland zurückfuhr, hat er die ersten Schritte allein gemacht“, sagt Theresa Tebben, noch immer bewegt. Das ist eine von vielen ermutigenden Geschichten, die die 21 von den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel vorbereiteten und entsandten Missionare von ihren Auslandseinsätzen zwischen dem Sommer 2009 und dem Sommer 2010 mit nach Hause nahmen. Viele haben sogar ihre Zukunftspläne verändert.

Theresa Tebben verabschiedet sich von Schwester Theresia Lehmeier. Doch den Kontakt zur Ordensgemeinschaft wollen die Missionare auf Zeit weiterhin halte

Ohne MaZ säße Rogerio im Rollstuhl

„Was ich gelernt habe, ist, dass es immer einen Weg gibt, etwas Positives zu sehen. Wenn man etwas will, dann klappt es auch“, sagt Theresa. Sie hat in Leme gearbeitet und dort auch Rogerio kennengelernt. Rogerio ist Mitte 30 und zweifacher Familienvater. Als er überfallen wurde, hatte er sein Fahrrad nicht hergeben wollen. Da schossen ihm die Diebe einfach eine Kugel in den Rücken. Er schien querschnittsgelähmt. Aber mit viel Zeit, Geduld und Zuneigung ist es über Jahre gelungen, seine Beine wieder zu mobilisieren. Mehrere Missionare auf Zeit hatten ihn auf diesem Weg begleitet. „Als er wieder an der Hand geführt laufen konnte, war er einfach nur glücklich“, sagt Theresa. Auch Schwester Theresia Lehmeier, die die Missionarinnen und Missionare gemeinsam mit Birgit Bagaric und Regina Hundt auf ihren Auslandseinsatz vorbereitet, bestätigt: „Ohne MaZ ginge es Rogerio niemals so gut.“

Zurück nach Deutschland, das bedeutete für die meisten der 21 jungen Männer und Frauen eine Rückreise in eine andere Welt. Bei einem gemeinsamen, verlängerten Reflexionswochenende im Bergkloster Heiligenstadt tauschten sich die jungen Männer und Frauen noch einmal über ihre Erfahrungen aus.

„In Brasilien hast du auf der einen Seite ähnliche Einkaufstraßen mit den gleichen Geschäften wie hier“, blickt Hannah Deuchler zurück. Sie hat in der 90.000-Einwohner-Stadt Leme gearbeitet. „In diesen Städten gibt es zwei verschiedene Welten. Tür an Tür. Da sind die hoch umzäunten Villen im Zentrum und die erbärmlichen Wellblechhütten am Rande der Stadt. Diesen Kontrast hätte ich mir niemals so schlimm vorgestellt.“

David Sandfort war froh, dass er nach seiner Abreise aus Bolivien erst noch eine Woche in Venezuela bleiben konnte. „Da habe ich eine Freundin besucht. Und immerhin bin ich dort schon wieder U-Bahn gefahren. So konnte ich mich langsam an europäische Standards gewöhnen.“

Die meisten MaZ freuten sich zwar, ihre Familien in Deutschland wieder zu sehen, doch standen sie zu diesem Zeitpunkt noch völlig unter dem Eindruck ihrer Erfahrungen. Der Abschied aus ihren Einsatzgebieten in Bolivien, Brasilien, Rumänien und Mosambik war ihnen schwer gefallen. „Um so größer war die Freude, dass wir uns jetzt

„Vorher war ich Bürokauffrau. Nun aber möchte ich zu diesen Menschen zurück.” Irina Drees, MaZ

bei diesem Treffen in Heiligenstadt wieder gesehen haben und unter Gleichgesinnten darüber austauschen konnten“, sagt Inga Fier.
Auch künftig wollen die jungen Erwachsenen den Kontakt untereinander halten. Und sie stehen den neuen Missionaren auf Zeit, die sich jetzt schon wieder auf ihren Auslandsaufenthalt 2011/2012 vorbereiten, gern Rede und Antwort.
Für die meisten von ihnen war das Jahr im Ausland zugleich eine Neuausrichtung für ihr zukünftiges Leben. „Ich kann mir gut vorstellen, wieder nach Mosambik zu gehen“, sagt Irina Drees, die ein Jahr in dem Schwesternkonvent in dem kleinen Städtchen Metarica mitgelebt hat. Oft ohne Telefonanbindung und Internet. Und nachts ohne Strom. Dort half sie in der Katechese und Pastoral, aber auch bei ganz praktischen Dingen wie dem Streichen des Klassenraums oder beim Kochen. „Vorher hatte ich als Bürokauffrau gearbeitet. Aber da fehlte mir was. Nun möchte ich gern wieder zu diesen Menschen zurück, die mich in diesem Jahr so offen empfangen und aufgenommen haben.“

Südamerikastudien statt Schlagzeug

Melanie Grieger hatte in einem Heim für körperlich und geistig Behinderte im bolivianischen Santa Cruz gearbeitet. Und auch ihre Zukunftspläne haben sich geändert: „Es war beeindruckend zu sehen, wie gut die integrative Arbeit geklappt hat. Für die Menschen dort ist vieles viel unkomplizierter als für uns in Deutschland. Jetzt studiere ich in Dortmund Rehabilitationspädagogik. Gern würde ich für ein Praktikum nach Bolivien zurückfahren. Zumal ich mir nach diesem Jahr kaum vorstellen kann, nur in der Uni zu sitzen.“
Und David Sandfort hatte vor dem Auslandsjahr mit dem Gedanken gespielt, Schlagzeug zu studieren. „Jetzt habe ich mich an der Uni Eichstädt für Südamerikastudien eingetragen“, sagt er mit breitem Lächeln. Er ist selbst gespannt, wo ihn das hinführen wird: „Auch was das angeht, sehe ich das jetzt mit der nötigen Gelassenheit…“

An der Seite von Noviziatsleiterin Sr. Maria Elisabeth Goldmann (l.) zieht Sr. Ruth Stengel im Ordenskleid in die Dreifaltigkeitskirche ein.
Das Bild unten zeigt Sr.

Frauen sagen Ja zum Orden

Schwester Ruth Stengel beginnt das Noviziat und wurde eingekleidet - Schwester Miriam Annette G rner legte ihre erste zeitliche Profess ab.

Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel freuen sich über eine weitere Novizin: Am 23. Oktober wurde Verena Stengel aus Lippborg im Bergkloster Bestwig als Schwester Ruth in die Gemeinschaft aufgenommen. In der liturgischen Feier erhielt sie das Ordenskleid. Einen Tag zuvor legte Schwester Miriam Annette Görner ihre erste zeitliche Profess ab. Und eine weitere Kandidatin trat im Herbst ihr Postulat an. Das ist die erste Vorbereitungsphase auf das spätere Ordensleben.
„Wir freuen uns darüber, dass sich wieder mehr Frauen für diese Lebensalternative entscheiden und sich berufen fühlen“, sagt Schwester Maria Elisabeth Goldmann, Leiterin des Noviziats im Bergkloster Bestwig. Schwester Ruth erklärt: „Während der geistlichen Begleitung in meiner Ausbildung als Gemeindereferentin reifte in mir die Sehnsucht, mein weiteres Leben in dieser Gemeinschaft zu verbringen. Meine Unruhe ließ mich einfach nicht mehr los.“
Die 31-Jährige wuchs in Lippborg auf und lernte die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel nach ihrem Abitur kennen. Da absolvierte sie ein Jahr als „Missionarin auf Zeit“ in einem ihrer Projekte in Brasilien. Der Kontakt nach Bestwig riss nicht mehr ab.
In Paderborn und Würzburg studierte sie Religionspädagogik und Diplom-Theologie. Daran schloss sie eine Ausbildung als Gemeindereferentin an. Ihr Anerkennungsjahr verbrachte sie in Höxter. Im Oktober 2009 fasste sie ihren Entschluss. Um Abstand zu gewinnen, pilgerte sie im Sommer 2010 zu Fuß von Höxter über Teile des Jakobsweges nach Bestwig. Parallel zum letzten Abschnitt ihrer Berufsausbildung hatte sie dort bereits das Postulat begonnen. Bei der Einkleidung gab Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung erstmals ihren Ordensnamen bekannt: Schwester Ruth. „Den hatte ich mir gewünscht. Die Ruth aus dem Alten Testament war immer unterwegs und eine Abenteurerin, die auf Gott vertraute“, so die Novizin.

Erste zeitliche Profess

Am Tag zuvor hatte Schwester Miriam Annette Görner ihre erste zeitliche Profess abgelegt. Dabei gelobte sie gottgeweihte Keuschheit, evangelische Armut und Gehorsam nach der Lebensordnung der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Dazu empfing sie aus der Hand der Generaloberin Schwester Aloisia Höing die äußeren Zeichen: den Ring, das Kreuz und den schwarzen Schleier.
Die 38-Jährige ist Erzieherin und Religionspädagogin und arbeitet zurzeit in der Schulseelsorge der ordenseigenen Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt. Nach einjährigem Postulat war sie 2008 als Novizin in die Ordensgemeinschaft aufgenommen worden. Mit der ersten Profess bestätigt sie ihr Bekenntnis und bindet sich weiter an die Gemeinschaft.

Kira Daldrop wird Patentante

Kira Daldrop hat die Taufpatenschaft für den kleinen Sebàstián übernommen. Das einjährige Kind hat das Down-Syndrom und lebt in dem Kinderheim von Bermejo/Bolivien, wo die junge Missionarin auf Zeit seit September tätig ist. Eine Bekannte des Kindes, dessen Eltern den Säugling dem Heim überlassen haben, bat sie darum, Taufpatin zu werden. „Ich habe gut darüber nachgedacht, denn er wird sich nicht an mich erinnern können. Es wird schwierig sein, den Kontakt zu halten“, schreibt die 20-Jährige in ihrem Internet-Blog, worin sie aus Bolivien berichtet. Andererseits weiß Kira Daldrop: „Erst einmal bin ich noch zehn Monate hier und kann viel Zeit mit ihm verbringen.“

Partnerschaft mit Kinderdorf

Menden/Cochabamba. Das Placida Viel Berufskolleg in Menden hat eine Schulpartnerschaft mit dem Kinderdorf Aldea de Ninos Cristo Rey geschlossen. In den Herbstferien flogen Schulleiter Wilhelm Kotthoff, seine Stellvertreterin Kerstin Kocura und Ingrid Betgen nach Bolivien, um die Einrichtung kennenzulernen und sich über die Arbeit dort zu informieren. Seit 2008 wird das Kinderdorf von Petra Sadura geleitet (s. „wir über uns“ 6-2010). Hier leben rund 200 Kinder aus Familien, deren Eltern gemeinsam im Gefängnis leben. „Dieses Projekt hat uns fasziniert. Vor allem auch, weil an das Kinderdorf eine weiterführende Schule angeschlossen ist, in der auch Jugendliche unterrichtet werden – wie an unserer Schule“, erklärt Willhelm Kotthoff.

Da es in Bolivien kaum eine Grundversorgung für Inhaftierte gibt, ziehen die Familien mit in die verwahrlosten Unterkünfte ein. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel wollen möglichst viele Kinder aus dieser Situation befreien. Im Kinderdorf können sie Freunde finden und eine Schule besuchen.

„Dabei haben wir uns bewusst für eine Partnerschaft und nicht für eine Patenschaft entschieden. Denn wir wollen nichts ‘überstülpen', sondern auch voneinander lernen. Die Bekanntschaften und Freundschaften sollen langsam wachsen“, so Wilhelm Kotthoff. Zugleich erhofft sich die Schulleitung von dem Projekt, dass darüber auch das weltweite Engagement der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel, die auch Träger der Mendener Schule sind, noch präsenter wird.

Wilhelm Kotthoff, Ingrid Betgen und Kerstin Kocura (v.l.) trafen auch Sr. Maria Cornelia Koch aus dem Kinderhaus Casa de ninos.

Angebote 2011: Faltig und wundervoll

Bestwig. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel laden auch 2011 wieder zu spirituellen Angeboten ins Bergkloster Bestwig ein. Neu sind kreative Angebote besonders für Familien. Dazu gehören eine Orchesterfreizeit vom 7. bis zum 14. Juli und der Kreativurlaub zum Thema Bildhauerei vom 25. bis zum 31. Juli 2011. Sr. Maria Ignatia Langela, früher Leiterin des Engelsburg-Gymnasiums in Kassel, hält auch ein Angebot für Senioren ab 65 bereit: Unter dem Titel „Faltig und wundervoll“ beschäftigen sich die Teilnehmer am 19. und 20. September sowie am 8. und 9. November mit den Fragen des eigenen Älter-Werdens. Darüber hinaus leiten Sr. Gratia Feldmann und Sr. Maria Andrea Stratmann wieder Exerzitien, Besinnungsangebote und Oasentage. Die Novizin Sr. Ruth Stengel und Sr. Laetitia Müller laden am Wochenende vom 18. bis 20. März junge Frauen dazu ein, ihre eigene Berufung zu hinterfragen.

Weitere Informationen auf www.smmp.de oder telefonisch unter 02904 808-0.

MELDUNGEN

Missionarisches Forum

Bestwig. Gemeinsam mit dem Diözesankomitee der Katholiken im Erzbistum Paderborn und der bischöflichen Aktion Adveniat hatten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel am 10. Dezember zu einem Missionarischen Forum ins Bergkloster Beswig geladen. Dabei ging es vor allem um die Frage, was wir von dem Rollenverständnis der engagierten Laien in der katholischen Kirche Südamerikas lernen können. Ana Maria de Freitas berichtete dabei über ihre Erfahrungen aus Brasilien. Das Forum fand nach Redaktionsschluss statt. Aktuelle Berichte finden Sie aber auf www.smmp.de.

Impressum

Magazin-Teil der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer, verantw.: Dr. Ulrich Bock
Anschrift Bergkloster Bestwig:
Bergkloster 1, 59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255
Preis: 12,90 Euro pro Jahr
Bestellungen & Zahlungen:
Tel.: 02904 808-102
Internet www.smmp.de
www.helfen.smmp.de
Fotos: Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP
Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.
DKM, Darlehenskasse M nster eG
BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800
Litho und Druck:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelder Stra§e 2, 65549 Limburg.